

Liäbi

Autor(en): **Beglinger, Leonie E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **21 (1959-1960)**

Heft 3 [i.e. 4]

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liäbi

So heiter wiä n ä Summertaag,
so gstyft wiä jeede Stundäschlaag —
so chöschtli wiä n ä n Edelstei,
so zart wiä Öpfelbluäscht im Mai —
so luter wiä dr Morgätau,
so tüüf wiä Änziaanäblau —
so seelig wiä n ä Roosä blüäht,
so innig wiä n äs Amsläliäd —
so gsäggnet wiä n ä Muäterhand,
so heilig-nooch wiä ds Heiwehland —
so offä wiä n ä Spiägelgrund:
uffrichtig, tröi und ehrli, — und
so fescht, wiä d Stärnäbahnä stühnd,
so mild, wiä ds eebig Liächtli brünnt —
und wiä dr glaarischt Sunnäschii
so heiss — sött rähti Liäbi siil! —

Bi zfriidä!

Wänn du mi Muäter froogescht:
«Wiä gohts, wiä häsch es, sääg?»,
so ghöörst kei Chlaag, kei Chiänä:
«Ich tangg dr, ich bi zwääg,
bi zfriidä.»

Ich ha ä waarmi Stuubä,
dr Kafichruäg im Rohr
und — bi n i müäd vum Schaffä,
so ligg ich halt uf ds Ohr.
Bi zfriidä.

Und wänn äm Oobed ds Lüttä
vum Chirchätuurä chunnt,
so tuä n i liisli bättä
— zwei Vatterunser — und
bi zfriidä.

Cha n i dänn ordli schloofä
und truggt kei Chummergwicht,
luäg ich äm nöijä Morgä
mit heitrem Aug i ds Gsicht —
und zfriidä! — —